

1. Advent, 28.11.2021

Predigt zu Jeremia 23, 5-8 (getrost und unverzagt?!)

Pfr. i.R. Manfred Lösch

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen

Herzlichen Glückwunsch, liebe Brüder und Schwestern, liebe Adventsgemeinde! Lasst uns fröhlich danken für das, was war und ebenso fröhlich voller guter Wünsche nach vorn blicken auf das, was vor uns liegt.

Wir feiern heute schließlich Geburtstag, gehen mit diesem Sonntag in ein neues Kirchenjahr! Und in aller Regel sind Geburtstage fröhliche Veranstaltungen.

Aber irgendwie fällt uns das im Moment nicht leicht! Eigentlich wollten wir heute hier die Kantorei hören, die sich wochenlang auf diesen Gottesdienst vorbereitet hat, eigentlich würden wir auch miteinander lieber aus voller Kehle die wunderbaren alten Adventschoräle singen. Eigentlich...

Wenn aber am Anfang der letzten Woche der amtierende Gesundheitsminister öffentlich erklärt, man müsse zum Ende dieses Winters vielleicht das inzwischen jedem Kind vertraute Kürzel 3G neu entziffern, nämlich statt genesen, geimpft oder getestet bedeute das dann vielfach genesen, geimpft oder gestorben – dann ist Schluss mit Lustig.

Dann bleibt nur, endlich auf das zu hören, was uns die Wissenschaftler seit Monaten prophezeien, und sich zu besinnen auf das, was die Vernunft gebietet und unsere Verantwortung für uns selbst, für die Menschen um uns herum und für das Gemeinwohl.

Und es ist ja nicht nur die für so viele lebens- oder zumindest existenzbedrohende Pandemie die uns bange macht.

Da sind Frauen, Männer und Kinder unterwegs in Schlauchbooten auf offener See oder in grenznahen Wäldern campierend, auf der Suche nach einem besseren Leben erfrierend, verhungern, sterbend.

Da ist das riesige Damoklesschwert der Erderwärmung über uns, das nicht Gutes voraussagen lässt zumindest für unsere Nachkommen.

Was erwartet uns? Was erwarten wir? Solches Fragen hat an Geburtstagen seinen legitimen Platz, und schon erst recht an diesem, wie an jedem Advent. Ja mehr noch: die ganze Adventszeit ist doch bestimmt von der Erwartung einer Ankunft.

Entsprechend sind die in dieser Zeit in den Gottesdiensten zu bedenkenden Texte gewählt.

Dazu gehört für heute ein Stück aus dem Buch des Propheten Jeremia, das von der christlichen Theologie natürlich gedeutet wird im Zusammenhang mit der Geburt Jesu, dem Kommen des Christus in diese Welt:

⁵Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.

⁶Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der Herr ist unsere Gerechtigkeit«.

⁷Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der Herr, dass man nicht mehr sagen wird: »So wahr der Herr lebt,

der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!«,
 8sondern: »So wahr der Herr lebt, der die Nachkommen des
 Hauses Israel heraufgeführt und hergebracht hat aus dem
 Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie ver-
 stoßen hatte.« Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.
 (Jeremia 23)

Ein Prophetenwort, etwa sechs Jahrhunderte vor Je-
 sus Geburt hineingesprochen ist in eine Zeit, in der
 das Volk Israel sich in großer Not befand, unterdrückt,
 zu großen Teilen verschleppt, versklavt, tief verunsich-
 chert und in der Gefahr, vom Glauben an den Gott, der
 das Volk einst aus Ägypten befreit hatte, abzufallen.
 Der Prophet Jeremia ist es auch, dem es zufiel, die
 Zerstörung des Tempels in Jerusalem durch die Baby-
 lonier anzukündigen.

Aber mitten in dieser Zeit der Dunkelheit entzündet der
 Prophet sozusagen ein Licht der Hoffnung, wie wir es
 auf unserem Adventskranz tun. Mitten hinein in eine
 Zeit der Zerrissenheit und Ratlosigkeit eröffnet der Pro-
 phet eine Perspektive: Siehe, es wird eine Zeit kom-
 men, da werdet ihr Wege finden und wieder die Erfah-
 rung machen, dass Gott Euch nicht im Stich lässt.

Wie so oft in der Bibel wird uns hier vor Augen geführt,
 dass das Volk Gottes, dass wir Menschen überhaupt
 unterwegs sind, immerzu im Aufbruch. Wir sind auf
 dem Weg, jede und jeder einzelne auf ihrem oder sei-
 nem Lebensweg – und auch wir gemeinsam als Ge-
 meinde, als Kirche, als Gesellschaft, als Menschheit.
 Wir sind unterwegs und unsere Wege sind voller Über-
 raschungen, oft auch steinig, mühsam und entmuti-
 gend.

Und wie sehr sich unser ganzes Leben von einem Tag
 auf den anderen verändern kann und etwas tiefe Ver-

werfungen und kaum abzusehende Langzeitfolgen
 haben kann, lehrt uns gerade Covid 19.

Zum Beginn der Adventszeit entzünden wir auf unse-
 ren Adventskränzen eine Kerze, ein Symbol für den
 immer neuen Anfang, den Gott uns ermöglicht. Und
 wie Wegmarkierungen entzünden wir dann in den fol-
 genden Wochen die weiteren Kerzen, Wegmarkierun-
 gen auf dem Weg hin zur Krippe und dann weiter
 zum Kreuz auf Golgatha, hindurch durch die Oster-
 nacht zur Himmelfahrt und zum Pfingstfest. Die Ad-
 ventskerzen sind erste Wegmarkierungen auf dem
 Weg, den wir mit Jesus gehen, dem Menschenbru-
 der, den Gott erwählt hat, um uns zu gewinnen und
 mitzunehmen auf dem Weg in das verheißene Reich
 Gottes.

Und das Licht dieser Kerze und all der Kerzen, die
 wir in den nächsten Wochen entzünden, soll uns den
 Weg ausleuchten, den wir vor uns haben. Dieses
 Licht soll uns das Großartige sehen lassen:
 dass Gott zu uns kommt, um mit uns zu gehen –
 selbst die verschlungensten und steinigsten Wege.

Schon die Berichte vom wandernden Gottesvolk des
 Alten Testaments lehren uns, dass der Weg mit Gott
 nicht selbstverständlich ein beschwerdefreier Spa-
 ziergang durchs Leben sein muss, sondern auch
 höchst entbehrungsreich sein kann. Aber das wan-
 dernde Gottesvolk des Alten Bundes lehrt uns auch,
 dass es letztlich darauf ankommt, trotz aller Gefähr-
 dungen und Anfechtungen, trotz aller Dezimierung
 und Mangel-Erfahrung festzuhalten an der Gewiss-
 heit und dem Bekenntnis, dass Gott mitgeht und sein
 Volk nicht im Stich lässt.

Quer durch die Geschichte brauchten Menschen aber immer wieder auch die Ermutigung zu solchem Festhalten, nicht nur Vertröstungen, platte Durchhalteparolen oder das leichtfertige Versprechen schneller Lösungen. Das Festhalten an der Zuversicht hat auch nichts zu tun mit der glitzernden Schönfärberei, die uns in der Adventszeit umgibt und echte Besinnlichkeit oft gar nicht erst aufkommen lassen will.

Eben deshalb, weil Gott treu ist und weil das, was Gott uns geschenkt hat im erlösenden Christusgeschehen seinen Wert, seine Bedeutung und seine Kraft auch durch noch so veränderte Rahmenbedingungen nicht einbüßt, können wir getrost festhalten an unserem Bekenntnis.

Gerade auf dem Weg durch die Wüsten hat sich das Bekenntnis der Hoffnung immer wieder zu bewähren, der getroste, zuversichtliche Blick nach vorn und die Suche nach Wegen, die der jeweiligen Situation angemessen sind.

Wenn nun in unserem Land und in unserer Stadt in diesen Tagen neue Regierungen hoffentlich klug, beherzt und mutig daran gehen, all die Baustellen anzupacken, die uns Sorge bereiten, dann brauchen die Politiker und Politikerinnen uns mit unserem Glauben und Hoffen, das wir dem Gift der Verschwörungstheorien, dem krankhaften Misstrauen und der Destruktivität von Demagogen und Chaoten entgegenstellen müssen!

Was wir brauchen, ist immer wieder gegenseitige Ermutigung und achtsames Miteinander, Geduld und viel Vertrauen.

Gerade die Pandemie zeigt, dass das gerade in unserer Zeit für viel zu viele alles andere als selbstverständlich ist. Wir haben in unserem Jahrhundert die individuelle Freiheit und die weitgehende Befreiung aus moralischen und sozialen Kontrollen auf unsere Fahnen geschrieben. Und viel davon war in der Tat überfällig.

Wo es uns aber hinführt, wenn die Aufmerksamkeit und die Achtsamkeit füreinander, die Akzeptanz von Vereinbarungen und Regeln und ein Grundvertrauen in die Wissenschaft, die Politik und auch die Kirche auf der Strecke bleiben, müssen wir gerade mit Entsetzen zur Kenntnis nehmen.

Natürlich gehört zu einer Kultur der Achtsamkeit auch eine Kultur der - wohlgermerkt konstruktiven - Kritik, und immer auch ein hohes Mass an Respekt!

Und schließlich dürfen wir bei alledem das miteinander feiern nicht vergessen, nicht nur an Geburtstagen, auch wenn wir eine Weile nicht singen, uns nicht umarmen, Abstand halten, Masken tragen und auf allerlei verzichten müssen.

„Siehe, es kommt die Zeit...“ sagt Jeremia.

Also lasst uns getrost und unverzagt aufbrechen ins neue Kirchenjahr und in die Zeit des Advents.

Gelobt sei, der da war und der da ist und der da kommt!

Amen